



Neu-Brannfelfer Zeitung.

Herausgegeben und redigirt von Ferdinand J. Lindheimer.

Jahrgang 17.

Freitag, den 27. November 1868.

Nummer 1.

Wochenschrift
Abonnement auf die N. B. Zeitung
von No. bis No.
für Herrn

Die Marzipan-Life. Erzählung von Friedrich Palm.

(Schluß.)

Genetz, schon in der Wiege der Mutter
Gebraucht, hatte sich während der häufigen u.
langwierigen Reisen des Vaters und bei
dem geringen Ansehen, das die alte Margit
dem feierlichen, lebhaften Sinne des jungen
Mädchens gegenüber zu behaupten vermochte,
frühzeitig zu großer Entschiedenheit des
Willens und seltener Selbstständigkeit des
Wirkens entwickelt. Zwang und Willkür wa-
ren ihr verhaßt, aber so heilig berechtigt sie
sich fühlte, ihr Glück auf eigenem Wege zu
suchen und zu finden, ebenso innig überzeugt
war sie auch, daß dies nicht auf Kosten An-
dere, am wenigsten auf die ihres Vaters und
bestimmte, oder sie so jämmerlich liebenden
Geschwister geschehen dürfe. Es war ein harter
Kampf, den Genetz zu kämpfen hatte, bis das
glückliche Kind des Kindes dem Drange der
Lebenslust erlag; endlich aber siegte er doch.
Die Frucht wurde beibehalten und als der
gelehrte Zeitpunkt bei der Schwangerschaft
feststand, die auf Horvath's Reise nach
Lissabon folgen würde, weil sie dann hoffen
konnte, wenigstens die ersten Tage unversorgt
zu bleiben. Schwieriger war die Lösung der
weitere Frage, wo Genetz bis zu ihrem
Zeitpunkte sich aufhalten sollte. Sich in der
Nähe zu verbergen erschien bei dem einmal
erwachten Vertrauen Horvath's gefährlich;
die Wahl eines entfernten Verstecks aber
stieß einestheils bei der Schwierigkeit, sich
gründlich in Kenntnis eines stützenden
bisherigen Wechselstills zu erhalten, das
Gelingen des Plans in Frage; ander-
theils hatte Genetz sich mit solchem Ver-
stecken herbeizulassen, mit ihrer Vergangenheit
so gewaltiam zu brechen, und zeigte sich
von ihrem Muth so durchdrungen, in ihrem
Gewissen so beunruhigt, daß Genetz nur
fortdauernden Einfluß seiner Anwesenheit
und die auf Genetz's Seele gewaltige Ver-
antwortung für die Sicherheit seiner Per-
son als ein hinlängliches Gegenwärtig erlan-
gen und die Zweifel, anglich bin und her
Schwankende bei dem kaum gefassten Ent-
schlusse schwankten. Bei dieser Lage der
Dinge mußte genötigt werden, um zu ge-
meinen, und so erklärte denn Genetz, daß er sich
Genetz nicht trennen könne, daß er blei-
ben und im Hause sich verbergen lassen muß,
wenn ihr Verstecken gelingen sollte. Genetz
sah sich von der Notwendigkeit dieser An-
sicht überzeugt und ein sicheres Versteck
nach kurzer Ueberlegung auszufinden. Ein
Schloßchen, das Horvath im unteren Geschos-
se seiner Keller hatte herstellen lassen, um
hier während der Wintere in aller Ruhe zu
leben, die Unterbringung der Erträge seiner
Wingärten überzuwachen und nach derselben
mit den Abrechnungen seiner Weine, die Wein-
proben gleich von Hause durchzuführen,
aber die Preise der verschiedenen Sorten
sich bezüglich beschreiben zu können, erschien
zu diesem Zwecke um so geeigneter, als es
in dieser Jahreszeit nie benutzt und erst nach
der Heimkehr Horvath's vom Wiener Markte
für seine Bestimmung wieder in Stand ge-
setzt zu werden pflegte. Nachdem die Lieb-
den sich über die Wahl dieses Verstecks geeinigt
hatte, die Thür des Schloßchens, damit kein
Unbetheiliger hinein käme, in der Ferne
abgeschlossen, verschloß sie, verließ die Keller-
treppe, um ihr Vorhaben noch von Horvath's
Heimkehr ins Werk zu setzen.

wundern. Ehe Frau Margit sich recht befinnen
und dem Fortschreiten des Geleites geben
konnte, war er die Treppe hinabgestiegen,
bath sich an der Küche vorüberflüchtend, über-
zeugt, daß das Hausgesehnde sich dafelbst wie
gewöhnlich um diese Stunde zum Mittags-
mahl versammelt habe und war zum Thore
hinabgestiegen. Er schloß den Weg nach
der Stadt ein; um die Ecke des Hauses ge-
kommen, bog er aber links ab, lief an der
Wartenmauer hin, bis er an das angelegte
Hinterthor gelangte und durch dasselbe
sich wieder ins Haus stehend und an der Hin-
terwand der Stallungen fortbewegend den
Hofhof erreichte. Dort erwartete ihn Genetz
mit einem mit Gewandern gefüllten Korbe an
der Kellertreppe und geleitete ihn die Treppe
hinab in das Kellerthor, das in einer Ecke
des unteren Kellergeschosses aus Felsen, mit
Bausteinen verkleideten Bohlenwänden erbaut
war und in das die Fürsorge der Erde schon
früher Wellen, Regen und was sonst zur
Bequemlichkeit des freiwillig Gefangenen die
nen konnte, hinuntergeschickt hatte. Hier ver-
ließ sie ihm mit dem Versprechen, Nachts,
wenn Alles zur Ruhe wäre, Nachricht zu
bringen, wie es im Hause stehe; Genetz aber,
nun das Begehren seines Ansehls gewiß
und voll der besten Hoffnung, dem Hause,
in dessen einsamen Winkel er sich nun verber-
gen mußte, bereit als Herr und Eigentüm-
mer zu gebieten, erwiderte sich an dem
im Korbe befindlichen Lebensmitteln und
streckte sich dann auf das ihm zubereitete
Lager, um die entbehrete Nachruhe nachzu-
holen.

Horvath kehrte erst spät Nachmittags von
Bajarbeit zurück; die Niedergeschickte
Genetz's und ihre verwundeten Augen schien
er nicht zu bemerken; die alte Margit, die
in unklarer Bewußtlosigkeit die Entfernung
ihres Lieblings zur Sprache zu bringen ver-
suchte, fertigte er launig und barisch ab und ging
dann, Geschäfte vorwiegend, nach der Stadt,
wahrscheinlich um Nachrichten anzufordern,
ob Genetz sich nicht irgendwo in der
Nähe verbergen habe. Die Ergebnisse seiner
Wandlung schienen ihm befriedigend zu haben,
denn wieder heimgekehrt, zeigte er sich müder
und geprügelter als früher; das Schreiben
gedachte er mit seiner Silbe, dagegen erklärte
er beim Nachmal, daß die Weine so er-
gibtige Ausbeute verheißt, daß er um das
nötige Geld, um die Forderung anzunehmen,
sich alt, schon halb ausgeblutet habe
weiter in Gebrauch zu nehmen, und daß er,
um sie nach Möglichkeit wieder auszubessern,
auf morgen den Küfermeister mit seinen Ge-
fellen bestellt habe, so könne er erst übermorgen
die Weile nach Wien antreten. Diese
Nachricht war für Genetz allerdings eine
bittere Zuthat zu den Leiden, die Genetz
in dieser Nacht ihm zitternd in das Keller-
schloßchen hinuntergeschickte, denn er sah
dadurch nicht nur seine Gefangenschaft ver-
längert, sondern auch ihre Bequemlichkeit,
wie seine Sicherheit wesentlich beeinträchtigt.
Zwar bestanden sich die Küfer die wiederher-
gestellt werden sollten, im oberen Keller-
schloß, aber wie leicht konnte es Horvath
oder einem der Küfer befallen auch in das
untere hinabzuweisen? Er mußte nicht nur,
da ihm sonst das ganze untere Kellergeschloß
zu Gebote stand, sich fortan streng auf den
engen Raum des Schloßchens beschränken,
sondern auch, wenigstens während der Arbeit-
zeit der Küfer, auf alle Belästigung
verzichten, damit ihm nicht etwa der Licht-
schimmer der durch eine Ritze der Thür drin-
gen konnte, verleihe; ja es schien sogar nöthig,
die Thür des Schloßchens, damit kein
Unbetheiliger hinein käme, in der Ferne
abgeschlossen, verschloß sie, verließ die Keller-
treppe, um ihr Vorhaben noch von Horvath's
Heimkehr ins Werk zu setzen.

wirklich der Küfer und seine Gesellen im
oberen Kellergeschloß und wickeln alsbald,
den schabhaften Häusern neue Bänder und
Reifen antreibend, mit dem Gepack ihrer
Schlägel den Widerball seiner Gewölbe.
Vorwärts ging ab und zu, überwachte den
Fortgang der Arbeit, unterließ aber nicht
von Zeit zu Zeit in der Gegend herumzu-
streifen, um zu erkunden, ob Genetz sich
dennoch wirklich ganz und gar entfernt
habe. Dem Kellerthor aber nahe den
ganzen Tag hindurch weder er noch einer der
Küfer, die, von allen Seiten in Anspruch
genommen, nur auf Förderung ihrer Arbeit
bedacht waren. Dagegen mußte Genetz,
als Genetz ihrem Gefangen gegen Mitternacht
wieder Speise und Trankzutrug, von ihr in
Erwartung bringen, daß der Vater, sei es
der Küfer wegen, oder weil das plötzliche
spürlose Verschwinden des Schreibers ihm
weder beunruhigte als zufriedenstellte, seine
Abreise wieder um einen Tag hinausgeschob-
en hätte. Genetz nahm die Nachricht von
dieser neuen Verzögerung bei weitem weniger
gefaßt und gleichmüthig auf, als er sich
am vorigen Tage der Nothwendigkeit des
engeren Verhältnisses in seinen Käfig gefügt
hätte. Während Genetz durch die wechselläufigen
Gefühlswandlungen des vorigen Tages
in solche Aufregung und in so feierhafte
Spannung gerathen war, daß ihn diese
Steigerung ihres gesammelten Seelenlebens
er jetzt wieder, trotz aller inneren Erschöpfung,
den Ansehen von Kraft, ja selbst von
Muth gab, war bei Genetz das Gegenbild
eingetreten; seine Seelenstärke war in Folge
der eintönigen Haft erlahmt und bald-
los in sich zusammengebrochen. Selbst die
Kraft, in naher Zukunft das Ziel lang-
jähriger, unermüdeten Bestrebens zu
erreichen und in Folge des Rückschlusses die lang-
entbehrten Mittel zur Fülle des Lebensge-
nusses zu besitzen, schien ihm Rauber für
ihn verloren zu haben und unfähig geworden
zu sein, die früheren Gestalten zurückzubringen,
die Nacht in der laulichen Stille des
dunklen Kellerthors vor ihm emporzu-
tauchen mochten. Er war es, der jetzt verwirrt,
kämpfend und vor jedem Geräusch zusam-
menzuckend von Genetz benützt und ge-
trübt werden mußte; Gefahren würde er
nützlich bekämpfen, den Schwärzen der
Einfamkeit vermochte er nicht die Türen zu
ziehen; als Genetz's Absicht nach ihm
wieder die Thür des Schloßchens hinter
sich verschließen mußte, hielt er sie zurück
wieder zurück und gebot sich nicht anders,
als sollte er für immer von Licht, Luft und
Leben abgeschieden werden.

Endlich, am dritten Tage gegen Mittag,
machte sich Horvath fertig, die längst be-
schlossene Reise nach Wien anzutreten. Der
Wagen war angehängt und Horvath, von
Frau Margit und seiner Tochter begleitet,
trat aus dem Hause, vor dem sich das Gesä-
nde, der Abriß ihres Heren gewärtig, ver-
samelt hatte. Horvath ertheilte seine letzten
Aufträge, den Knechten befehlt, das Haus
vor Zugunern, Bettlern und anderen Weibern
in Acht zu nehmen und Thore u. Thüre wohl-
verschloßen zu halten; die Mägde blieb er
Feuer und Licht zu bewahren, und nachdem
Frau Margit die Schlüssel über das Gefände
und die während seiner Abwesenheit zu voll-
ziehenden Arbeiten, vorzüglich jene der Küfer,
aus Herz gelagt hatte, wandte er sich zu seiner
Tochter. Diese, in tiefer Seele von
Vorwürfen und Reue zerrissen und gefoltert
von dem Bewußtsein, ihren allen, liebevollen
Vater so grausam täuschen und für lange
Zeit, vielleicht für immer unendlich ver-
lassen zu wollen, warf sich kampfhaft schreiend
in seine Arme, und so groß war ihre
Erschütterung, daß es nur weniger rührenden
Worte ihres Vaters bedurfte, dem
schwerbeladenen Gemüthe des verirrten Kin-
des sein Gebrechen abzulösen und die An-
schläge Genetz für immer zu vereiteln. Aber
der Laster Horvath's hatte über ihn ver-
hängt, daß er, wie früher durch thörichten
Leidenschaft, jetzt durch unzeitige Strenge be-
günstigt sollte, was er am liebsten vermei-
den hätte. Er zog das zitternde Mädchen
auf die Seite und sagte ihr in raubem, bar-
schem Tone, das Gefundene und Gefundene
sollte er vergessen und vergeben, aber auch
ferner eitle Aussprüche nicht mehr gelten las-
sen; er habe Heren Farnas, dem reichen Speere-
erwerbender in Fünftlichen, ihre Hand zuge-
sagt und vor Allerbesten müsse sie Hochzeit
gemacht haben. Mit diesem Worte wälzte
sich wieder der Grabschein des Troges über
die Tiefen ihrer in kindlichem Vertrauen sich
offenbaren Seele; sie weinte, aber sie schwieg,
als Horvath, von den besten Wünschen
der Hausgenossen begleitet, das Thore verließ,

schwante sie stumm und blag in ihre Kam-
mer zurück, um die wenigen Habseligkeiten,
die sie auf ihrer Fahrt mitzunehmen gedachte,
in ein Bündel zusammen zu raffen. Nur
mit Mühe gelang es ihr, ihren Vorrath aus-
zuführen; denn der Rückschlag der übermä-
ßigen Aufregung, der vergeblichen Ueber-
windung der sie die letzten Tage zugebracht hatte,
machte allmählich in dumpfer Abspannung
des Geistes, in gänzlicher Erschöpfung ihrer
Kräfte immer fühlbarer seine Rechte geltend.
Vleierne Schwere lagerte sich auf
ihre Glieder; bald von Frost erschüttelt, bald
in Fieberhitze glühend, vermochte sie nicht
mehr die Wucht des heißen, von dumpfem
Schmerz mit einem Eisenringe umfan-
genen Kopfes aufrecht zu halten, und er-
schöpfte und leidend, wie sie war, streckte
sie sich auf ihr Lager, um in erquickender Ruhe
neue Kräfte zu sammeln. Dort lag sie stumm
und still, die zuckenden Hände über der Brust
gefaßt, und vor ihren halbgeschlossenen Augen
zogen in langer, kühnervortreter Reihe
die Bilder ihres Lebens schattend vorüber.
Die lächelnden Spiele der Kindheit sie an,
dort lag sie, eine emsige Schülerin, an Ge-
renetz's Seite; auch Anstalt's Züge sah sie lau-
der durch die Fenster herein grinsen, wie da-
mals, als Genetz zum erstenmale die Liebe
altende umschlang; dann vernahm sie Heren
Seitlers Stimme, die von der Marzipan-
Lage erzählte, und das Aufstöhnen Genetz's
und das Drohen und Schelten des Vaters,
und dann — dann ward es trüb und dunkel
vor ihren Augen, schwarz wie die Nacht, in
der sie dem Vaterbilde den Rücken kehren soll-
te, u. finstler wie die Zukunft, der sie entgegen-
ging.

Zwei Knechte des Hauses, die sich in der
Schneise verpöhlten hatten und lange nach Mit-
ternacht auf Schlafwegen ihr Lager suchten,
fanden die erstarrte und wie leblos hingestreckte,
erkannten sie mit namenlosen Erschauern
und trugen sie nach dem Hause zurück, wo
alebald, von dem Küfer und Zimmer der
Mägde gewacht, Frau Margit beiseite und
den ganzen Schatz ihrer Heilmittel an der
Bewußtlosigkeit versuchte, ohne sie jedoch aus
ihrem todähnlichen Betäubung erwecken zu
können. Selbst die Kunst des mittelmäßig
berühmten Arztes zeigte sich lange er-
folglos und erst gegen Morgen gelang es der
fertigmachten Bemühung, in der Ohnmachtigen
ein halbes Bewußtsein zurückzuführen,
aber nur, um es gleich wieder in den wilden
Phantasien eines wüthenden Fieberanfalls
untergeben zu lassen. Dem Irredenen und
dem ersten entsetzlichen Ausbruch unheimlicher
Zoff's folgte dann bald gänzliche Er-
schöpfung und dumpfes, gedankenloses Hin-
brüten, aus dem die Kranke nur, wenn das
Gehörner und Gerüche der Küfer vom Keller
her ihr Ohr erreichte, in grauenvollen
Zufahren und kampfhaft ängstlichem Stöben
empor fuhr, so daß Frau Margit als
bald den Küfer ihre Arbeit gänzlich einzu-
stellen und den Keller zu schließen befaß. Mo-
nen aber der Art gegen Abend abhelzend
erklärte, es unterliege keinem Zweifel mehr,
daß Genetz von einem in der Umgegend ber-
ehenden, höchst bedenklichen und möderischen
Nervenfieber ergriffen sei, wurde unverzählich
Herrn Horvath ein zitterndes Bote nach-
geschickt, um ihn schleunigst an das Kranken-
lager seines einzigen Kindes zurückzurufen.
Als Horvath am nächsten Tage nach dem Aus-
bruch der Krankheit wieder in Begleitung ein-
traf, fand er die Kranke, eher schlimmer als
besser, noch immer bewußtlos in dumpfer
Betäubung daliegend, aus der sie aber re-
gelmäßig gegen Mitternacht in peitscherläh-
rte erwachte, nach den Kellerschlüssen ver-
langte. Niemand machte, das Bett zu verlassen,
und nur mit Mühe zurückgehalten werden
konnte, bis sie dann, plötzlich mit einem lau-
ten Angeschrei in sich zusammenbrechend,
wieder in den früheren fieberhaften Halb-
schlummer zurückfiel; dabei nahmen ihre
Kräfte so stückweise ab, daß ihr Aussehen ver-
änderte sich so auffallend, daß der Arzt nicht
umhin konnte, den Zustand des Kranken als
höchst bedenklich, ihre Rettung als sehr zwei-
felhaft zu bezeichnen.

Es war die sechste Nacht seit dem Beginn
der Krankheit, als Genetz in den Kranken-
lagern der Nacht rubig als sonst zugebracht
und lag in diesem Schweife. Hinter dem
Wandbilde, der das Krankenbett umringt,
kniete Herr Horvath, der die Erkrankung des
geliebten Kindes in verweisselndem Schmerze
einzig und allein seiner lieblosen Härte zu-
schrieb, und betete inbrünstig um seine Erbal-
tung, während Frau Margit, erschöpft von
den Anstrengungen sechs durchwachter Nächte
an Genetz's Bette eingeengt war. Es mochte
Mitternacht sein, als die Kranke mit einem
tiefen Seufzer die Augen aufschloß, und er-
staunt u. allmählich sich befinnend umhersah.
Als sie mühsam ihre Gedanken gesammelt
hatte, versuchte sie sich aufrichten, ein Ver-
such, der bei ihrer Kraftlosigkeit gänzlich
mislang und keine andere Folge hatte, als
daß Frau Margit, durch denselben gewacht,
emporfuhr und sich besorgt über sie hinbrun-
gte. Wie froh erkannte sie die gute Alte, als
sie den sonst trüb und gläsern vor sich hin-
starrten Blick des lieben Auges ruhig und klar
dem ihrigen begagnen sah, als es ihr leise
von Genetz's entsetzten Lippen entgegengesagt
hörte: „Bist du, liebe Vase Margit?“ In ein-
em lauten Freudenschrei ausbrechend, um-
armte sie die geliebte Kranke; diese aber wankte
te ihr, zu schweigen. „Ihr müßt mir einen
Dienst erwiesen, Vase,“ flüsterte sie in un-
ruhiger Hast zu ihr, „einen wichtigen Dienst!“
„Ihr müßt mir in den Keller hinauf steigen!“
„Ach lieber Gott, nun redet sie wieder
irre!“ sprach Frau Margit. — „Nein, ich
rede nicht irre,“ versetzte Genetz, „ich weiß,
was ich sage, und ich sage Euch, Ihr müßt
vollbringen, woran mich gestern mein plötz-
liches Entsetzen verordnete! Genetz ist im
Kellerthor eingeschlossen, Ihr müßt ihm
helfen!“ — „Wohin? Dullungslustige!“
stammelte Frau Margit, bestürzt die Hände
ringend. — In diesem Augenblicke wurde der
Wandbilde zurückgeschoben und Horvath
stürzte nicht minder entsetzt als Frau Margit
aus seinem Versteck hervor. „Du barmherzi-
ger Gott, Genetz im Kellerthor!“ rief er
er und damit rief er die Kellerschlüssel von
der Wand, schrie nach Licht u. eilte mit eini-
gen Knechten, die er schleunig gewacht hatte,
dem Keller zu.

Es war ein gräßlicher Anblick, der sich ih-
nen bot, als sie das Kellerthor betreten.
Der Ort unglücklicher Bewohner hatte an
zwei Stellen die Wände desselben zu durch-
brechen versucht und auch die innere Seite
der Thür trag stützliche Spuren der gewalt-
samen Anstrengung an sich, mit der an der
Eröffnung derselben gearbeitet worden war.
Erschöpfung schien den Verwirklichten ge-
nötigt zu haben, seine fruchtlosen Bemü-
hungen aufzugeben, denn man fand den Kopf
nam des unglücklichen Genetz, in seinem
Blute schwimmend, auf dem Lager hinge-
streckt, das ihm von Genetz zubereitet wor-
den und auf dem er, sei es, um seinen bren-
nenden Durst mit seinem eigenen Blute zu
löschen, oder um den Hitzequale langsamem
Verkohlen in diesem Hungerthurme durch
rothen Tod zu erlösen, mit einem Tischen-
messer sich die Adern geöffnet und in
Verweifung und Entsetzen gerundet hatte.

Genetz war schon durch die überraschende
Erfindung des Vaters an ihrem Kranken-
lager und die unwillkürliche Einwirkung
desselben in ihr Gebrechen aufs tiefste er-
schüttert worden und hielt nur mit äußerster
Anstrengung die Besinnung, in der sie
kaum wieder erwacht war. Als nun aber die
unbedachte Geschicklichkeit einer der Mägde
die Kunde von dem gräßlichen Ende des
Geliebten hinterbrachte, ließ sie einen Schrei
aus, der in furchtbare Zuckungen und
Krämpfe bald übergriff die Würde des
Fiebers, in das sie zurück fiel, zu solcher
Höhe, daß der Arzt jede Hoffnung aufgab
und schließlich die Erde erwartete. Allein die
Verheißung hatte anders beschloffen. Horvath
hatte durch Kummer und Schrecken seine Ge-
sundheit untergraben oder vergiftete sie sein
danniges Gerweilen am Krankenlager
Genetz's, der stark, rüthige Horvath war es,
der, von der Krankheit dieser letzten ergrif-
fen, in wenig Tagen ihr erlag, während das
schwache Mädchen nach monatelangem Sitzen
streckte aus dem Kampfe hervorgrug,
in dem sie unwillkürlich um den Preis ihres
Lebens und ihrer Jugendblüthe das nackte
Leben gewonnen hatte. Sie selbst als Mör-
derin des Vaters wie des Geliebten anlagerte,
verlebte sie die Tage des Winters in
stillen, dumpfem Trübsinn, dem sie nur zeit-
weise die Sorge um Vase Margit entrieß, die
von übermäßigen Anstrengungen und ver-
zehrender Gemüthsbebung erschöpft, nun
überflüssig zu kranken und schließlich hinzu-
wanken begann. Mit dem heranabenden Früh-
jahr aber erwachte in Genetz's Seele der
Wunsch, den Angehörigen des geliebten Ge-
netz einen Theil des reichen Bespess zu-
wenden, den sie einst mit ihm zu theilen ge-
träumt hatte. In der Hoffnung, über den ihr
undefinitiven Aufenthaltort derselben viel-
leicht einige Annehmungen in Genetz's Papi-
ren zu finden, beschloß sie das Fehlen zu
öffnen, das der Hingeshiedene in Vase Mar-
git's Verwahrung zurückgelassen hatte. Ihre
Erwartung wurde auch nicht getäuscht;
(Fortsetzung auf letzter Seite.)

Der Abonnementspreis auf die Neu Braunsfelder Zeitung ist in vierteljährlicher Vorauszahlung \$ 0,75 in halbjährlicher " " \$ 1,50 in jährlicher " " \$ 3,00 in specie oder das Equivalant in Current.

Auswärtige Abonnenten, an Orten wo wir keine Agenten haben, eruchen wir den Betrag von uns einzulandern Nota's in Current zu belieben und zu empfangen. Der Herausgeber.

Unsere Donatoren Abonnenten, welche wir sehr dankbar zu schätzen eruchen wir gefälligst den Betrag Herrn G. Koffler zu zahlen. Die Expedition.

Mit der heutigen Nummer beginnt die Neu Braunsfelder Zeitung ihren sechzigsten Jahrgang. Bei einem öffentlichen Blatte welches schon so lange Zeit bestanden hat, Erwas über die Tendenz desselben zu sagen, kann man füglich für unnöthig erachten, da es den Freunden des Blattes schon längst von der redlichen Gesinnung des verantwortlichen Redacteurs derselben verstanden ist, da zu Zeiten die gegen das Blatt unrichtig Besinnungen durch die häufige Nummer nicht überredet und gewonnen werden könnten, wenn die nicht in den 16 Jahren vorhergehenden Jahren möglich war, und da die Blätter die Gleichgültigen, die sich um das Blatt nicht kümmern, auch selbstverständlich von uns nicht angezogen werden können.

Was den Stoff, den Inhalt eines in den Vereinigten Staaten herausgegebenen Blattes betrifft, so werden an ein solches öffentliche Fortsetzungen gestellt wie an einen amerikanischen Kaufmann, einen sogenannten Store von dem man erwartet, daß er die verschiedenartigsten Gegenstände enthalte. Selbst religiöse Zeitungen machen hiervon keine Ausnahme, denn sie enthalten ähnlich den anderen Zeitungen auch Feuilletons, Unterhaltendes, Nützliches, Anzeigen, gerichtliche und offizielle Bekanntmachungen, Neuigkeiten und Nachrichten aus allen Theilen der Welt und — auch Politik.

Die politische Discussion ist eben in einer Republik, bei einem Volke, welches, wie das der Vereinigten Staaten behauptet, daß es sich selbst regiere, eine so unerläßliche Bedingung, das sie in dem allgemeinsten Verständigungsmittel, wie die Zeitungen in den Vereinigten Staaten sind, als die Zeitungen in irgend einem anderen Lande der Erde, nicht fehlen darf.

Die Zeitungen sind deshalb in den Vereinigten Staaten auch eine Macht, die durch die Regierung anerkannt und unterstützt wird, wie namentlich die Postfreiheit der Reichsblätter und die Befugnisse von Seiten der Zeitungsbehörden im Verhältnis zu ihren Schulden beweisen.

Außer den vielen nützlichen Kenntnissen, welche in den Vereinigten Staaten mehr durch die Zeitungen als durch Bücher verbreitet werden, verleiht das Volk auch namentlich seine politische Ausbildung mehr den Zeitungen, als Büchern, oder sonst einem Unterrichte. Wenn inter die freie Discussion der Zeitungen unterbrochen, wenn die Pressefreiheit beschränkt, oder aufgehoben werden sollte, wie die herrschende Partei jetzt in vielen Staaten schon hinsichtlich des Stimmrechtes gethan hat, dann werden die Zeitungen der herrschenden Partei, denen allein noch die Pressefreiheit gestattet wird, nicht mehr zur Aufklärung, sondern zur politischen Verblöndung des Volkes beitragen.

So lange daher noch Pressefreiheit besteht, werden wir als Republikaner uns verpflichtet halten diese höchsten Interessen, die Politik unseres Landes, zu besprechen; wir sind aber bereit mit philosophischem Gleichmuth alle Zustände über uns ergehen zu lassen, die wir nicht abwenden können, wie ein Unwetter, ein Erdbeben, oder ein anderes unabhändliches Naturereignis, denn wie dieses, so sind auch unsere politischen Zustände nur die notwendigen Folgen vorhergegangener Bedingungen, die als Thatfachen stehen. Diese Thatfachen der Vergangenheit und deren Folgen für die Gegenwart können die Menschen nicht ungeschehen machen, sie müssen ertragen werden. Nur die Zukunft ist unser, soweit sie von unserem freien Willen (den kein Irrthum und nehmen kann) und unserer Thatkraft abhängt. — Wir dürfen deshalb den Muth nicht verlieren bei dieser gefährlichen Entwicklung der Freiheit des demokratischen Repräsentativsystems in unserer großen Republik. Wenn unsere Republik, dieses Kind der Itern der Neuzeit, überhaupt ein lebenskräftiges Kind ist (ein puer vitalis) dann wird es auch diese Entwicklungsfreiheit überleben; wenn nicht, wenn das Volk nicht fähig ist, sich selbst zu regieren, dann muß es eben die Folgen seiner unselbständigen, unerfahrenen Jugend über sich ergehen lassen und die civilisate Menschheit das vielleicht um ein Jahrhundert zu frühe gerubelt über die Möglichkeit und das Zustandekommen einer großen demokratischen Repräsentativ- Republik. Es ist klar, daß innerhalb der nächsten vier Jahre es sich zeigen wird, nach welcher Seite hin die bevorstehende politische Krise des Landes sich neigt. Gleich dem letzten Ausflaren eines

Volkes ercheint und noch ein schwacher Hoffnungstrahl innerhalb dieser vier Jahre darin, daß nach den letzten Wahlen die radikale Partei keine Zweidrittel-Majorität mehr im Congresse hat, daß der Congreß gegen Grant nicht mehr Alles durchsetzen kann, wie er es gegen Johnson gethan hat. — Das Deutsche Sprichwort sagt: „Hoffen und Harren macht manchen zum Narren.“ Wir sind es müde und täuschenden Hoffnungen hinzugeben. Es scheint, daß das Volk im Norden erst noch 4 Jahre die schwere Schule der Erziehung durchmachen, und durch Schrecken klug werden muß, ehe es ausführt Belästigungen sein Obr zu leiden und den Freiberger fortzusetzen. Mittlerweile ist es aber die Pflicht der öffentlichen Blätter das Licht der Wahrheit nicht unter den Scheffel zu stellen und die N. B. Zeitung wird sich gleichfalls bemühen diese Pflicht zu erfüllen.

Folgendes ist dem „Washington Express“ (D. C.) entnommen und der Editor dieses Blattes verbürgt sich für die Richtigkeit des erwähnten Documentes: Washington, 24. Aug. 1868.

Brüder: Mit tiefer Trauer und Aufregung erachtet der legale Körper der U. S. und G. B. daß die Neger des Südens die republikanischen Meiden verlassen und sich mit den Demokraten vereinigen und daß die in jedem u. allen den südlichen Staaten in solcher Weise rechnung statthaltet, daß wir nur durch die Anwendung der strengsten Mittel und durch unablässige Arbeit im Stande sein werden das südl. Electoralvotum zu kontrolliren. Die Gesellschaft hat eine Copie dieses Circulars an jeden Führer der U. S. und G. B. in jedem congressionalen Districte im Süden geschickt und verläßt sich darauf, daß Ihr jeder der folgenden Vorschläge befolgen werdet.

Ihr werdet eure gewöhnlichen Berichte und auf dem südl. Wege machen und werdet genaue Nachrichten über den Zustand in eurem Districte geben, und ob Ihr immer noch Verluste aus euren Meiden erleidet, oder ob Ihr Neugier bewegt zurückzuführen. Ihr werdet eure Sympathie und ihre Unwissenheit sein. Ihr werdet eure Sympathie und ihre Unwissenheit sein. Ihr werdet eure Sympathie und ihre Unwissenheit sein.

Ihr werdet alle drei Wochen eine Versammlung eurer League halten und noch weit öfter, wenn es das Interesse der Partei oder die Aufregung der Neger es erfordert. Während der Sitzung erzählt ihnen irgend eine Gewaltthat, (eine erdichtete, wenn nöthig) die von den Conservativen gegen ihre Race verübt wurde und klagt dann in den strengsten Ausdrücken die Vollbringer derselben an. Dann laßt sie schwören Alles geheim zu halten und durch eure gewöhnliche Methode macht einen Eindruck auf ihren schwachen Geist und überzeugt sie von euren Plan, ihnen zur Macht zu verhelfen und sie zu Herren des Südens zu machen u. s. w. Beweist ihnen, daß es nur allein ihr Hebel ist, daß sie noch keine Farmen besitzen.

Erzählt sie wie Soldaten und seid für jeden Notfall bereit. Bevandelt die Neger wie Sklaven haltet sie fortwährend in Aufregung und mach sie gegenseitig zu Spionen. Warnt die Abtrünnigen vor der Noche der U. S. und G. B. schüttelt sie ein und reizt sie durch die Liebe zur Freiheit und Macht. Sollte Gleichgültigkeit und Apathie bei ihnen haften, dann müßt Ihr ihre Unwissenheit benützen, indem ihr die Demokraten beschuldigt, daß diese mit dem Plane umgingen, sie wieder zu Sklaven zu machen, und sobald Seymour und Blair erwählt seien, würde man sie heimlich wegjagen und nach Cuba und Brasilien verschleppen.

Ihr müßt ihnen Farmen Maulthiere und Brot versprechen, wenn sie für Grant und Colfax stimmen, und müßt sie versichern, daß sie alles dieses schon längst würden erhalten haben, wenn nicht Andrew Johnson und die Demokratie es verhindert hätten: Sie sind leichtgläubig genug, um dieß zu glauben, und durch solche Versicherungen könnt Ihr sehr vortheilhaft wirken.

Bericht über die meisten aller Amter, sobald Grant und Colfax erwählt sind. Als eine Ausrede für die Verzögerung sagt ihnen, daß ihre nördlichen und südlichen Freunde diese Amter sehr verlangen, aber nach der Wahl würden sie erhalten, was sie wünschten. Ihr könnt ihre aufgeregten Anforderungen hiermit beschwichtigen, und wenn wir erst einmal die Macht haben, so können wir thun, wie es uns gefällt.

Sucht das Vorurtheil in ihnen aufzuregen, daß die gebornen Südländer nicht ihre Freunde sind, vergißt jede freundliche Beziehung die zwischen beiden Rassen besteht und sagt ihnen, daß die Südländer sie auf ihren Farmen nur des Profit wegen arbeiten lassen und weil sie fürchten, wenn sie dieses nicht thäten, so würde die republikanische Partei die Farmen confisciren und sie den Negern geben. Prägt es ihnen ein, daß von Rechts wegen das Land ihnen gehöre; ermahnt sie aber, daß sie es jetzt noch nicht verlassen sollten, dasselbe in Besitz zu nehmen, daß sie aber niemals ihr Eigenthum recht außer Augen lassen sollten. Klagt die Conservativen an und sagt, daß es diese Nacht allein sei, welche ihnen diesen Besitz vorenthalte. Sie sind dahingirig u. dummgenu, um dieses zu glauben.

Ihr müßt auf die Demokratie schimpfen, die müßt die Demokraten „Copperheads“, „Rebellen“, „Secessionisten“, „Verwahrlosten“, „Sklavenhalter“ etc. heißen. Ihr müßt die Neger aufreizen und machen, daß sie sich auf Seite ihrer Race vereinigen. Ihr müßt dieß bewirken, wenn Ihr einen Tumult erregt und wir werden Nutzen davon ziehen während des Wahlkampfes. Ein „Riot“ wie er in New Orleans und Memphis statt gefunden hat, ist was wir wünschen und nöthig haben. Wenn aber nach allen euren Bemühungen die Neger dennoch feindselig gesinnt sein sollten, so abt in Zeit dem Secretär davon Nachricht und es werden Euch Belohnungen aus dem Norden gesendet werden, die diesen Weisheiten gewachsen sind u. die Euch weitwollen Bestand leisten können.

Nach jedem demokratischen Meeting schickt eure Leute und führt dieselben, so viel als möglich. Wenn ein Tumult entsteht, so beschuldigt folglich die Conservativen und telegraphirt an die U. S. und G. B., damit wir die erste Nachricht zu unsren Gunsten publiciren können.

Die Neger sind unsere Sklaven, und wir müssen sie gebrauchen. Wir müssen nichts ungethan lassen, damit sie sich nicht mit ihren natürlichen Freunden und Interessiren vereinigen. Und wenn sie dieß dennoch thun sollten, so verbrennt ihre Hütten, todtet ihr Vieh und zerstört ihre Ernten und beschuldigt die Conservativen als die Thäter, die fortwährend gesonnen sind; sich an den Verfall ihrer rüben, die dafür beteten sie verdienen zu können, die die Thäter über den Haupten ihrer Kinder anzuwenden, und so gleich müßt Ihr den Neger festwillig sein, ihre Hütten wieder aufzubauen. Ihr werdet eure Sympathie und ihre Unwissenheit sein. Ihr werdet eure Sympathie und ihre Unwissenheit sein.

Es ist die Absicht daß Vorstehendes streng confidentiell und nicht in euren Eide eingeschlossen ist. Und sobald Ihr es gelesen und verstanden habt, so beginnt eure Arbeit ohne Verzug. Ihr müßt machsam und uermüdet in eurer Anstrengung sein, da wir das südl. Votum nicht verlieren dürfen, und wenn Ihr Euch streng an das Dargebaute u. alle Anordnungen und Bewandlungen der Demokratie zur Vollt legt, so werden wir die Sympathie des Nordens für uns gewinnen.

Auf Befehl der U. S. und G. B. Secretär 713.

Amerikanisches.

Grant ist jetzt von einem Schwarm von Remtergeringen umlagert. Sein Benehmen gegen diese Applicanten ist so möglich noch besser wie seine letzte Rede an den Bürgermeister und die Aldermen, die augenscheinlich Erwas von ihm erlangen wollten. Er hat seinem Stabschef, dem Gen. Sherman die Weisung ertheilt, alle Bittschreiben an ihn zu verbrennen. Er wird nicht lange mehr, so werden diese gefürchteten hungarischen Wölfe ihr Geheul gegen Grant erheben.

Die New Orleans Crescent sagt am Tage nach der Wahl: Neger werden an allen Stimmplätzen gesehen und man war so weit davon, sie zu belästigen, daß man sie zum Stimmten ermutigte, rücksichtslos, ob sie für Grant oder Seymour stimmen wollten.

Ein kleines 13 Jahre altes Mädchen wurde in der Nähe von Bayou Sarah, La., von einem Alligator ergriffen. Ein schwarzer Junge, welcher sie retten wollte und das Uaiger in das Wasser versetzte, wurde selbst von einem anderen Alligator angefallen und gefressen.

Das Feuer in Oregon. Der Oregonian vom 21. Sept. sagt: Der Waldbrand auf der Nordseite des Columbiaflusses ist zerstörerend und breitet sich über eine größere Landstrecke aus, als dieß jemals vorder bekannt war. Eine große Menge Eigenthum ist durch den Brand zerstört worden. Auf viele Meilen weit ist der Wald ein Flammenmeer.

Pat Cople, ein Carpet Bag Alderman in Wapshaw lebt vor Gericht, weil er sein Weib ermordet hat.

Die Amoskeag Baumwollfabrik in New Hampshire beschäftigt beinahe 4000 Personen. In dieser Fabrik befinden sich 103,500 Spindeln, welche 500 Ballen Baumwolle in der Woche verarbeiten, aus welchen 600,000 Yards Zeug gewoben wird. Das ganze Product eines Jahres wird auf \$2,700,000 Werth abgesetzt.

Ein Brief von New York sagt: Das Wetter wird von Tag zu Tag kälter u. die Wetterpropheten prophezeihen einen barten Winter.

Ein junger Mensch, Namens W. L. Leslie war neulich zu Lynchburg in Va. und sagte, er sei ein Conföderirter Gefangener, der eben erst aus einer vierjährigen Gefangenschaft in Ft. Delaware, wo er brutal behandelt wurde, entlassen worden sei, und daß dasselbe noch 16 andere Conföderirte Gefangene sich befinden.

Secession von radikaler Seite. Da die republikanischen Mitglieder der Oregon Legislatur nicht gesonnen waren, sich dem Siege der demokratischen Partei an den Stimmplätzen sich zu unterwerfen, so haben sie insgesammt resignirt. Das Resultat hiervon ist, daß die Legislatur kein Quorum hat und die ganze Sitzung verfallen nicht stattfinden kann und daß somit die Demokratie keine Gesetze machen können.

W. G. Grant hat jetzt noch nicht resignirt. Man sagt, daß er seine Stelle bis zu seiner Inauguration behalten wird, damit er den Gen. Sherman als seinen Nachfolger ernennen kann, wenn seine Stelle vacant wird.

Hundert Männer und fünf und siebenzig Frauen sind am 31. v. M. aus dem Schachmate entlassen worden. Sie werden ihren Gehalt bis Ende November beziehen. Die Ursache der Entlassung ist die Verminderung der Geschäfte des Amtes.

W. M. A. Hau ser, der Präsident der südl. Pacific Eisenbahn Compagny, berichtet, daß die Bahn auf zufrieden stellende Weise fortbrenne.

Der Congreß wird diesen Winter erloscht werden, der Bahn Landbesitzungen zu gewähren.

Man sagt, daß die Radikalen die Stimmen der Demokraten in dem nächsten Congreß dadurch vermindern würden, daß sie die Nichtigkeit der Wahlen betheuern, und dann so viele Demokraten auslösen, als ihnen genügt ist. — Sehr wahrscheinlich.

John A. Smith, der ungetreue Schachmeister des County Noble in Ohio, der sich aus bedeutende Fälligkeiten bei Schulden kommen lassen ist, von den canadischen Behörden an die Ver. St. ausgeliefert worden.

Europäisches.

Paris, 17. Nov. Ausgehungen hinsichtlich des Staatsschatzes vom 2. Dezember sind in Frankreich verboten. Das Material der Tempel ist von der Polizei mit Beschlag belegt und die Herausgabe derselben verboten worden.

Madrid, 17. Nov. Die Republikaner gewinnen an Stärke in Sevilla und Cadix.

London, 17. Nov. Große Aufregung herrschte bei den Wahlen, aber keine Gewaltthatigkeiten fanden statt. In 41 Bezirken, aus welchen Wahlberichte eingelaufen sind, haben die Liberalen 6 Mitglieder gewonnen.

Neapel, 17. November. Ein bestiger Ausbruch des Vesuvius findet statt. Bismark wird im December seine amtliche Thätigkeit wieder antreten.

Legas.

Die Jefferson Times schätzt die Baumwollenernte, welche dieses Jahr von diesem Orte ausgeführt werden wird, auf 40,000 Ballen und sagt, daß diese ganze Ernte in den Counties Davis, Marion, Bowie, Red River, Lamar, Tarrant, Grayson, Collin, Hunt, Hopkins, Dallas, Kaufman, San Jandt, Wood, Tappan, Smith und Harrison gemacht worden sei. Die Mt Pleasant Press sagt: Wir wollen wetten, daß das County Itos, welches die Times nicht der Erwähnung werth halt, mehr Cotten dieses Jahr erzeigt hat und von Jefferson aus verschifft wird, als jede zwei der oben genannten Counties.

Belton, 30. Decbr. Der County Judge hatte während das Negiriren vorgenommen wurde eine militärische Wade. Er beschloß dieser Wade zwei Bürger zu verhaften, welche sich entzweiten. Die Soldaten riefen den Bürgern zu, stille zu stehen, und als dieß die Bürger nicht thaten, schossen sie nach ihnen, ohne sie zu treffen. Einer der Bürger drehte sich um und erschoss einen der Soldaten. Der Sheriff war gleichfalls zu gegen. Er rief den Bürgern nicht zu, sich zu ergeben, noch jagte er zu den Soldaten, daß sie die Bürger nicht verhaften könnten.

Der Gonzalez Engländer sagt: Der County Schatz ist bankrott. Die Geschworenen, welche bei dem letzten Termin der District Court in diesem County gegen wärtig waren, erhielten keine Bezahlung. Fünf Cents für den Dollar, das war Alles, was ihnen für ihre Certificate angeboten wurde.

Man schätzt, daß zwischen dem Rucos und Rio Grande 60,000 Mexikaner wohnen.

Der La Grange (Texas) Demokrat vom 30. v. M. sagt, daß 4 bis 5 Wagenladungen schöner Kapsel in dieser Stadt angekommen sind, welche zu \$1 das Dupend verkauft wurden.

Anglängten Privatnachrichten zufolge steht die Anlaufst des Gen. Canby hier am 1. Dez. im Ausficht. Der General war mit seiner Gemahlin am 9. von Washington abgegangen, er brach sich jedoch, einige Zeit im Westen zu verweilen.

Das 29. Infanterie Regiment welches neulich von Washington D. C. nach Tennessee abgedacht worden war, hat jetzt Order erhalten, nach Texas zu gehen.

Das Indianola Bulletin sagt: Die Dampfmlühle von Major Mitchell ist jetzt in voller Thätigkeit um Knochen zu Staub zu zermahlen, welche als Düngungsmittel gebraucht werden. Diese Anstalt giebt vielen Leuten Beschäftigung, indem sie alle Knochen zerhacken können, die sie auf der Prairie auflesen. Es ist Niemand in Texas, der seinen Lebensunterhalt nicht verdienen kann, wie arm ein Mensch auch ist, es giebt in unserem

Staat keine Ausrede für einen müßigen Menschen.

Das Brennham Banner sagt: Wir haben ein kleines Geheimniß, und wir wollen es für uns selbst behalten; aber bei dem „für uns selbst“ schicken wir unsere Leser mit ein. Das Geheimniß ist dieß: In Washington County sollen in Zukunft keine Dinge veräußert werden, aus welchen man Nutzen ziehen kann. Von dem Baumwollensamen sollen die Fasern heruntergemahlen und dann in kleine Ballen, die nicht bald so groß, wie die gewöhnlichen Ballen sind, verpackt werden. Aus dem Samen soll dann Del gepreßt und der ausgepreßte Samen zu Kuchen geformt werden, mit welchen wir unsere Axtvieh füttern. Unser Axtvieh wird dann geschlachtet und das Fleisch derselben für den nördlichen Markt verpackt. Die Knochen sollen in Knochen verpackt werden und in Pulver zum Düngen. Das Fett wird zu Lichtern verbraucht und die Eingeweide werden zu Seife gesotten, die Härner werden in Kämme verwandelt und die Hufe zu Keim verlost. Das Haar wird zum Steppen von Matrassen, Stühlen und Sattelriemen verwendet und aus den Häuten wird Leder gemacht und wir haben jetzt noch nicht die Hälfte unseres kleinen Geheimnisses preisgegeben. Das Ubrige verpacken wir auf ein Anderesmal.

Indianer. Die State Gazette vom 14. v. M. berichtet: Eine Partie von ungefähr zwanzig Indianer machten letzten Samstag einen zweiten Einfall in den Counties Wier und Denton. Herr Staunfield schreibt aus von Decatur, daß früh am Sonntag Morgen eine Partie Indianer an den Wauvermenten, wenige Meilen nördlich von Decatur, vorbeisamen. Sie kamen in der Richtung von Denton Creek und waren auf seinen Uferland gestiegen. Umgefahr um 12 Uhr in der Samstag Nacht kamen die Rothhäute unbemerkt in die Stadt Denton und trieben ungefähr 30 Pferde weg. Die Hunde bellten außerordentlich und das Gerausch der Pferde in den Straßen, zeigte an, daß etwas ganz Besonderes vorging; aber Niemand dachte an Indianer.

Am Sonntag Morgen wurden Bejuchungen laut, da man Pferde vermisste, welche in Höfen und in Pasturen sich befanden hatten. In der Nähe der Stadt fand man mehrere Pferde, welche erschossen waren u. zuletzt war man überzeugt, daß Indianer in der Stadt waren.

Nach jeder Richtung wurden Späher ausgesendet, welche entdeckten, daß die Indianer auf der Gainesville Straße nach der Stadt am Clear Creek gegangen und alle Pferde auf diesem Wege mitgenommen hatten, ungefähr 50 bis 60.

Die Grenzabtheilungen müssen den Indianern preisgegeben werden, weil durchaus keine Organisation besteht und keine unserer herrliche Regierung erlaubt wird. (Denton Monitor.)

Ein Meeting der Directors der E. S. und N. G. Eisenbahn fand am 18. und 19. v. M. in Seguin statt. Verhandlungen fanden statt, über ein vielmehr im Gange, durch welche die E. S. und G. B. Co. direkt bei der baldigen Vollendung der oben genannten Bahn interessirt ist. Wie wir hören, hat jetzt Col. Sledge, der Präsident der letztgenannten Bahn, Ingenieur angestellt, welche die Bahn auslegen, welche diese Woche Gonzales auf ihrem Wege nach San Antonio erreichen wird. Col. Sledge hat sehr Mittel genug und repräsentirt auch sonst noch Capital, aber wünscht, daß das Volk selbst Hand an das Werk legen möge damit das Zulrannen auswärtiger Capitalisten verhindert werde. — Wer sich nicht selbst helfen will, kann nicht erwarten, daß andere ihm helfen. Kommt deshalb herbei und unterschreibt Band, Kinder oder auch Arbeit für die Bahn. Alles und jedes das bei dem Bau dieser Bahn hilft wird freudig engagirt werden. Baut die Bahn und eure Schlichter werden den doppelten Werth haben, dergleichen eure Väter und Alles Ubrige, vom Eis bis zur Dampfmaschine, vom Huhn bis zu einem 100 Stück Schlachthöfen. Kommt denn herbei und genit Euch nicht wenn Ihr wenig besitzt, geht von dem wenig Erwas und von euren Lieblichen reichlich.

Seguin Journal.

Neuere Nachrichten.

Paris, 15. Nov. Rossi, der berühmte Komponist, ist im Alter von 77 Jahren gestorben.

Madrid, 16. Nov. Eine ungeheure Demonstration fand am Samstag in Gullen einer Monarchie statt. 50,000 Personen waren anwesend. Alarago, Martos, Serrano, Prim und Lopez trafen Neben. Es gab sehr viel Enthusiasmus.

Paris, 16. November. Baron James Rothschild, der Chef des Hauses Rothschild, ist todt.

Neapel, 18. Nov. — Die Lava, welche den Vesuvius entströmt, hat den vneintlichen Graben ausgefüllt; es erziehen sich noch immer neue Ströme. Dem oberen Krater erliegen noch immer Feuersteinen.

In dem Felde sind die weichen einige Pa...

Zur Nachachtung für junge Aerzte. Ein junger praktischer Arzt in Philadelphia...

Humoristisches. Brauer: Ich sag' Dir, es ist nicht gut...

Einiger von den Wenigen. Ein Offizier, der im letzten Kriege seinem...

Bei dem Examen eines Kandidaten zum Bombardier...

Ein Schaben am Unterleibe, Herr Lieutenant...

Mutter, unser Herrgott lebt noch; beugt...

Reicht befriedigt. Ein bekannter Lühinger...

Kindersucht. Eine Frauerin gab ihrem...

Paris, 14. Nov. In dem Minister-Rathe...

Eine Zeitung von Bombay berichtet, daß...

Ein schlichter Bürger hält einen offenen...

Die Bahn bei Downing den Karoliner Fluß...

Meuerungen der Erde. Das Schiff Doughton...

Der Rauch des letzten vulkanischen Ausbruchs...

Ueber den Hang des Haifische weicher...

Nach einer Nachricht der Augsb. Allg. Zeitung...

Paris, 14. Nov. In dem Minister-Rathe...

Eine Zeitung von Bombay berichtet, daß...

Ein schlichter Bürger hält einen offenen...

Rodentienplagen. In einem Wechsellande...

Unerwartete Hilfe. Eine Anzahl von...

Die Bahn bei Downing den Karoliner Fluß...

Meuerungen der Erde. Das Schiff Doughton...

Der Rauch des letzten vulkanischen Ausbruchs...

Ueber den Hang des Haifische weicher...

Nach einer Nachricht der Augsb. Allg. Zeitung...

Paris, 14. Nov. In dem Minister-Rathe...

Eine Zeitung von Bombay berichtet, daß...

Ein schlichter Bürger hält einen offenen...

Rodentienplagen. In einem Wechsellande...

Unerwartete Hilfe. Eine Anzahl von...

Dissolution of Partnership. The partnership...

Cheap for Cash. H. E. Kessler, habt ein woblaffortirtes Waarenlager...

H. Bernhard. Neu-Braunfels. hält stets ein woblaffortirtes Waarenlager...

Erst Altgelt. D. J. Portis. Deutsche Apotheke...

Rechts-Anwälte. San Antonio Texas. Office: Jacob Finn's Building...

Braden Hotel. auf der Markt Strafe San Antonio, C. Braden, Eigenthümer.

G. H. HAUSCHILD, deutsches Boarding-Haus und Restauration...

Mat. Gengler. C. von Harten. GENGLER & VON HARTEN, Wholesale Grocers...

Geo. Schneider u. Co. Grocers Commissions Kaufleute...

A. BERING & BRO. Grocers and Detail Handlung in Genster, Thürnen, Blinds...

Genster: 8 bei 10 Fuß, 15 & 18 Fuß. Transom and Side-Lights.

Thüren: 2 Fuß 6 Zoll, 6 Fuß 6 Zoll, 7 Fuß 6 Zoll...

J. W. Davis, Rechtsanwalt, Neu-Braunfels, Texas.

Dissolution of Partnership. The partnership...

Cheap for Cash. H. E. Kessler, habt ein woblaffortirtes Waarenlager...

H. Bernhard. Neu-Braunfels. hält stets ein woblaffortirtes Waarenlager...

Erst Altgelt. D. J. Portis. Deutsche Apotheke...

Rechts-Anwälte. San Antonio Texas. Office: Jacob Finn's Building...

Braden Hotel. auf der Markt Strafe San Antonio, C. Braden, Eigenthümer.

G. H. HAUSCHILD, deutsches Boarding-Haus und Restauration...

Mat. Gengler. C. von Harten. GENGLER & VON HARTEN, Wholesale Grocers...

Geo. Schneider u. Co. Grocers Commissions Kaufleute...

A. BERING & BRO. Grocers and Detail Handlung in Genster, Thürnen, Blinds...

Genster: 8 bei 10 Fuß, 15 & 18 Fuß. Transom and Side-Lights.

Thüren: 2 Fuß 6 Zoll, 6 Fuß 6 Zoll, 7 Fuß 6 Zoll...

J. W. Davis, Rechtsanwalt, Neu-Braunfels, Texas.

Dry Goods & Groceries, Schramm & Venner, untere San Antonio Strafe.

Julius Harms. San Antonio Strafe Neu Braunfels...

1868. Hamburg Amerikanische Packetfahrt Actien-Gesellschaft.

Hamburg und New-York via South-Hampton...

Hamburg und New-Orleans via Havre und Havana...

Hamburg-Neu-Orleans-Linie via South-Hampton, Havre und Havana...